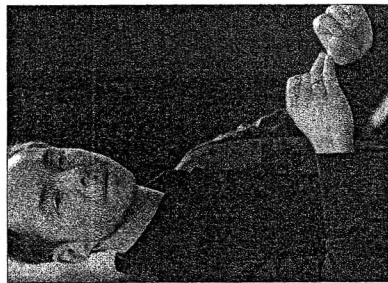
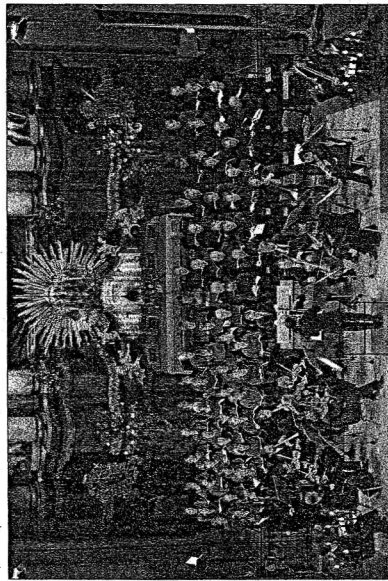


# Das letzte Wort hat der Messias

Wie in seiner ersten Saison hat Intendant Freyberg auch seine letzte mit Händels „Messiah“ beschlossen – Heinz Ferlesch bietet ihn feinsinnig statt pompös



Akribisch: Heinz Ferlesch.



Komprimierter Klang: Chor Ad Libitum und Ensemble Barruco. – F: ts

Noch einmal der „Messias“, wie schon vergangenes Jahr, wie schon 1995, so auch am Sonntagabend zum Abschluss der 59. Festspiele Europäische Wochen in der Passauer Studienkirche. Erfreulich und bemerkenswert, dass die EW den Mut zeigten, das mehr als zweistündige Werk – neben Bachs Weihnachtsoratorium wohl eine der populärsten Kirchenmusiken – einem gerade 40-jährigen hochtalentierten und akribisch arbeitenden Dirigenten wie dem Niederösterreicher Heinz Ferlesch und dessen eigenem Chor Ad Libitum sowie dessen Originalklang-Ensemble Barruco anzuvertrauen: Ein Konzert aus einem Guss?

Ja, fängt man bei den männlichen Solisten an: Matthias Helm bietet einen herrlich nobel geführten Bass, Virgil Hartinger einen so inbrünstigen baritonale gefärbten Tenor, dass man ihm gern auch den Schmiss in der ersten Arie verzeiht. Margot Oltzingers Alt lässt in seiner leisen Sanftheit selbst Jesu Follner leisen noch zart klingen. Cornelia Horak gestaltet nicht nur den Engel der Verkündigung flatterhaft und zeigt in der Erlöser-Arie ihre ganze obertonreiche, himmelwärts schwebende Klängschönheit.

Getragen wird der Abend vom überragenden Orchester und des-

sen Barockklang-Destillat: dicht, kompakt, hochpräsent, immer bereit, musizierend zu erzählen, Feuer züngeln und die Erde beben zu lassen, zu kreuzigen und zu verklären. Heinz Ferlesch arbeitet unglaublich präzise Details heraus, zieht die Zügel an und übergibt das Kommando zur rechten Zeit auch vollständig an seine Konzertmeisterin. Man kennt sich, man schätzt sich, man vertraut sich, man traut sich was zu in diesem eingespielten Team. Manchmal gar zu viel.

Dennoch mitunter überfordert Ferlesch seinen groß besetzten Chor mit immens sportlichen Tempi, so dass die Stimmgruppen in den Koraturlagen nicht mehr ordentlich einrasten. Schade für Sänger dieser Güte, die der fein ausgearbeiteten Gestaltung sonst überall hin mit technischer Finesse und sängerischer Wachsamkeit folgen könnten. Allem Pompösen fern präsentiert sich hier ein Klang, der es auf Transparenz statt Strahlkraft abgesehen hat, der frisch, aktiv, wendig

zupacken und zugleich in feinsten A-cappella-Qualität „Since by man came death“ darbieten kann.

Ferlesch liebt Überraschungen: Das „Halleluja“ startet er im Piano, die finale „Amen“-Fuge bremst er demonstrativ herunter und fasst sie in ein fast schon festes Legato von Brahms'schem Ausmaß. Künstlerisch eine kleine Inkonzernenz, emotional ein kluger Zug: Der lange, warme Schlussapplaus beweist es. *Raymund Meisenberger*